

Grußwort Senator Lederer zur Verabschiedung Prof. Andreas Nachama /
AGH am 2. Dezember 2019

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr verehrter Herr Professor Nachama,

es ist mir eine große Freude und Ehre, heute ein paar Worte zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Es geht die Sage, und selbst wenn sie nicht stimmt, ist sie zumindest schön erzählt – und ein Funken Wahrheit ist bekanntlich immer dabei:

Also, es geht die Sage, dass Sie, wenn Sie mit dem Auto unterwegs zu Terminen sind, und selbst, wenn Sie dabei – wie üblich – auf den letzten Drücker kommen, immer einen Parkplatz finden.

Meist sogar direkt vor der Tür.

Nun, die Information zu Ihrem Parkplatzgeschick war mir neu – ich gönne es Ihnen von Herzen.

Dieses Berliner Äquivalent zu dem Wort Glück wird Ursachen und Gründe haben.

Es ist nicht an mir, diese zu ergründen, aber ein paar Anstöße kann ich vielleicht liefern.

Lieber Professor Nachama,

Ihr Wirken für die Erinnerungskultur in dieser Stadt währt um einiges länger, als ich es begleitet habe.

Zunächst aus der Ferne, früh schon hatte ich Sie auf dem Radar.

Dann näher dran.

Und nun, die letzten drei Jahre im Amt des Kultursenators, noch näher – mit einer Reihe Veranstaltungen gegenüber in der Topo, in Tempelhof und vielen anderen Gelegenheiten.

Ich möchte sagen, dass diese 3 Jahre der Zusammenarbeit im engeren und weiteren Sinne für mich ein sehr glücklicher Umstand waren.

Als Sie mit der Erarbeitung der ursprünglichen Ausstellung Topographie des Terrors anlässlich der 750 Jahrfeier Berlins im Jahr 1987 beschäftigt waren, saß ich noch hinter der Mauer und war 13 Jahre alt.

Erst Jahre später habe ich erfahren, wieviel ehrenamtliches Engagement dahinterstand, um diesen Ort a)

vor dem Vergessen zu bewahren.

Dem Vergessen, das forciert wurde und, dass wir Deutschen nur zu gerne annehmen wollten.

Zusammen mit dem Aktiven Museum kämpften Sie für eine angemessene Gestaltung als zentraler Erinnerungsort im Zentrum der deutschen Hauptstadt

Und haben b),

aus dem Ort Schritt für Schritt, das zu machen, was er heute ist:

Die Topographie des Terrors, ein Ort der Täter am Platz des ehemaligen Hauptquartiers der Gestapo.

Sie haben einmal in einem Interview gesagt:

„Hier kommt man nicht mit gesenktem Blick her. Dies ist ein Ort der Täter. Es ist eine nüchterne Dokumentation. Die Leute verlassen den Ort mit mehr Fragen als Antworten, und das wollen wir auch so.“

Ursprünglich auf 700.000 Besucherinnen im Jahr ausgelegt, hat sich diese Zahl unter Ihrer Leitung nahezu verdoppelt.

Wenn das Interesse so groß ist, dann gebe ich noch nicht alles verloren.

Denn, wo das Interesse daran, die Mechanismen der Täter kennenzulernen und zu erfahren, wie einfache Deutsche zu bestialischen Tätern wurden...

... wenn das Interesse daran so groß ist, wird es immer eine Mehrheit geben, die widersteht.

Den einfachen Antworten, dem geschürten Hass, der Ausgrenzung, dem Antisemitismus widersteht.

Da bin ich sicher.

Aber wir brauchen weiter Ihre Hilfe – als Mahner, als Wissenschaftler, als Rabbiner, als Mensch.

Zu was für einem weltweit hoch angesehenen Institut und Kompetenzzentrum die Topographie des Terrors unter Ihrer Leitung wurde, beweist u.a. die Einladung der Vereinten Nationen zur Präsentation der Ausstellung zum Tag der Auschwitzbefreiung im UN-Gebäude im Januar 2012.

Ihre Arbeit als geschäftsführender Direktor der Stiftung Topographie des Terrors beschert Ihnen einen randvollen Terminkalender.

Aber, was Sie anpacken, wird vollumfänglich angepackt.

Die im Topographiestiftungsgesetz verankerte „Beratungsfunktion“ für das Land Berlin stets höchst engagiert wahrgenommen.

Sie haben zahlreiche „Runde Tische“ moderiert und eine ganze Reihe Projekte dabei maßgeblich mitgestaltet.

Nur wenige, zentrale will ich nennen:

Vom Denkmal für die ermordeten Juden Europas über die Orte der frühen Verfolgung und Deportation bis hin zur Frage der T-4-Erinnerung...

... das Themas NS-Zwangsarbeit in Berlin oder auch die historische Aufarbeitung der Geschichte des ehemaligen Flughafens Tempelhof.

Dabei haben Sie Spuren hinterlassen, Ideen gegeben, pragmatische Lösungen entwickelt und oftmals die Dinge entscheidend vorangebracht.

Ihre Verdienste – ach, eher Ihr Engagement, Ihre Leidenschaft, Ihr wohlthuender, treibender Eifer wurde Anfang September dieses Jahrs mit der Moses Mendelssohn Medaille geehrt.

Meinen Glückwunsch dazu.

Das alles, ihre Arbeit, das Gewicht Ihrer Worte, die Mächtigen, die Ihren Rat suchten und brauchten... die Ehrungen... als dies ließ Sie bescheiden und ohne Allüren bleiben.

Und wo immer notwendig – ganz klare Kante zeigen!

Und auch das ist ein Wert!

Lieber Professor Nachama,

neudeutsch sagt man: Jemand ist breit aufgestellt, wenn gemeint ist, dass sie oder er auf vielen Feldern arbeitet.

Sie sind breit aufgestellt.

Deshalb mache ich mir auch keine Sorgen, dass Ihnen vor Langeweile das Dach auf den Kopf fällt oder wir uns nicht mehr begegnen.

Sie sind z.B. Vorstand des Trägervereins House of One und legen dort zusammen mit ihren christlichen und muslimischen Kolleginnen und Kollegen die theologischen Leitlinien fest.

Zur Grundsteinlegung im kommenden Jahr sehen wir uns also spätestens wieder!

Sie sind Jüdischer Präsident im Vorstand des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit und Vorsitzender des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der Deutschen Katholiken.

Und – beinahe noch ganz frisch, nämlich seit Februar 2019, Vorsitzender der Allgemeinen Rabbinerkonferenz Deutschlands.

Hinzu kommen ihr beachtliches zivilgesellschaftliches Engagement und so viele Veranstaltungen, die Ihre Stimme brauchen.

Genug zu erfahren und ... zu fahren gibt es also.

Lieber Herr Professor Nachama,

bei all diesen Aufgaben und Tätigkeiten:

Möge Ihnen auch fürderhin das Glück bei der Suche nach Parkplätzen hold sein!